

# Samelner Tageblatt

(Samelnsche Anzeigen)

General-Anzeiger für Stadt und Kreis Sameln nebst Nachbargebieten

Erscheint jeden Werktag nachmittags mit täglicher Unterhaltungs-Beilage. Bezugspreis in der Stadt Sameln und durch unsere Agenturen vierteljährlich M. 1.35 frei ins Haus; durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.35 ohne Zustellungsgebühr.

Amtliches Anzeigebblatt des Magistrats zu Sameln



Publikationsorgan königl. und anderer Behörden

Inserate die einpaltige Zeile 12 Pfg., von auswärts 20 Pfg., Reklamen die Zeile 40 Pfg. Anzeigen werden angenommen in der Expedition Sameln, Kleinststraße 26, sowie von sämtl. Annoncenexpeditionen. Druck u. Verlag Buchdrucker Wilh. Hoff, Sameln. Fernspr. 317

Nr. 303.

Sameln, Sonnabend, den 29. Dezember 1917.

95. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sameln.

25. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Geschichtstätigkeit. Am Sol del Rosso steigt die Gefangenensahl auf über 9000, darunter 270 Offiziere.

26. Dezember. In Flandern bleibt die Artillerietätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt. — Italienische Gegenangriffe gegen den Col del Rosso scheitern unter schweren Verlusten für den Feind.

27. Dezember. An der englischen Front setzweilig lebhafter Feuerkampf. — Bei Besonnoir werden in 900 Meter Breite die beiden letzten feindlichen Graben gesäht und mehr als 100 Gefangene eingebracht. — Ein italienischer Postloß gegen den Monte Tomba wird abgewiejen.

## Amtliche Nachrichten

Stellvertretendes

Generalkommando Hannover, den 9. Decbr. 1917.  
X. Infanteriecorps.

Nbr. Abwehr D.-Nr. 13421.

### Verordnung

betreffend

Werbetätigkeit politischer Vereinigungen im Heer und Marine.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. Erklärung des Kriegszustandes, des Art. 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des Preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1.

Politischen Gesellschaften, Vereinigungen und Vereinen jeder Art, namentlich aber Wahlvereinen, ist das Werden von Mitgliedern unter den Angehörigen von Heer und Marine verboten, ebenso jede Tätigkeit, die auf die Entfaltung einer derartigen Werbetätigkeit hinzielt, insbesondere das Verleihen von Druckschriften und das Ausstellen von Listen über Zugehörigkeit von Mannschaften des Heeres und der Marine zu politischen Parteien.

Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die Vertretungen der Gesellschaften usw., sondern auch auf eine derartige Tätigkeit einzelner Mitglieder für oder im Namen der Gesellschaften usw.

§ 2.

Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung ansporndet oder anreizt oder es unternimmt, eine derartige Handlung zu unternehmen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 1500 Mfr. erkannt werden.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General.

v. Hantsch, Genl. d. der Infanterie.

Veröffentlicht.

Sameln, den 20. Dezember 1917.

Die Rdt. Polizeiverwaltung.

L hies.

Stellvertretendes

Generalkommando Hannover, bez 9. Dezember 1917.  
X. Infanteriecorps.

Nbr. Abwehr D.-Nr. 13650.

### Verordnung

betr. das Färben von Militärfarben.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. Erklärung des Kriegszustandes, des Art. 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des Preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1.

Das Einfärben von Militärtüchern und militärischen Bekleidungsstücken jeder Art (gebrauchter oder ungebrauchter) sowie die Herausgabe von zum Einfärben übergebener Militärtücher und militärischer Bekleidungsstücke an den Auftragsgeber oder einen andern ohne besondere schriftliche Genehmigung des kgl. Generalkommandos ist verboten.

§ 2.

Von den Färbereien ist eine Ausstellung darüber einzureichen, ob, wann und von wem ihnen Militärtücher oder militärische Bekleidungsstücke zum Einfärben übergeben sind, und zwar zum ersten Mal zum 2. Januar 1918 für das Kalenderjahr 1917 und von da ab jeweils zum Quartalsersten für das abgelaufene Vierteljahr.

Die Ausstellung ist für die preussischen Teile des Kreispbezirks bei den Ortspolizeibehörden, für die oldenburgischen Teile bei den Amtshauptmännern und für die braunschweigischen Teile bei den Kreisdirectoren bzw. beim Polizeipräsidenten in Braunschweig einzureichen.

§ 3.

Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 1500 Mfr. erkannt werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General.

v. Hantsch, General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Sameln, den 20. Dezember 1917.

Die Rdt. Polizeiverwaltung.

L hies.

### Fleischmenge.

Es kommt am 29. Dezember ds. Js. an Fleisch mit Knochen zur Abgabe:

Auf jede Marke 25 gr

Die Verkaufspreise sind:

Rindfleisch mit Knochen	1 Pfund	1,90 Mfr.	
Kalbsteisch	"	1 Pfund	1,60 Mfr.
Kalbsteine	"	1 Pfund	1,70 Mfr.
Leberwurst	"	1 Pfund	2,00 Mfr.

Der Fleisch und Knochen, welche nach dem 25. d. M. hier eintrifft, müssen hier abgeholt werden. Fleischmarken sind am 29. Dezember, mittags 12 Uhr bei den Schlachtern Meyer, Altemarktstraße oder Schmidt, Emmersstr. abgegeben haben.

Sameln, den 28. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Verlautbarung.

Vom 1. Januar 1918 ab werden auf Weiteres auf jede Zuckerarte nur 160 Gramm Zucker verabfolgt Sameln, den 24. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Jürgens.

Verlautbarung.

Nach Mitteilung des Herrn Landrats in Springe ist die Klübe unter dem Pferdebesaude des Schwieger in Springe erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben. Sameln, den 22. Dezember 1917.

Die Rdt. Polizeiverwaltung.

Jürgens.

Verlautbarung.

Nach Mitteilung des Herrn Regierungspräsidenten in Hannover ist im Kreise Marienburg am 16. November ds. Js. in Halle ein Hund erschossen, der ein Halsband mit der Aufschrift „Wilhelm Boegs, Ballplatz 29“ trug, und am 19. November ds. Js. desgleichen in Party ein Hund, dessen Herkunft nicht festgestellt werden konnte.

Bei beiden Hunden ist im Königl. Institut für Infektionskrankheiten die Tollwut festgestellt.

Sameln, den 22. Dezember 1917

Die Rdt. Polizeiverwaltung.

Jürgens.

## Rede und Gegenrede.

Die ersten Bände auf dem Diplomatenhochbrett von Breit-Blotz sind getan. Beide Verhandlungsparteien haben sich in Rede und Gegenrede über die allgemeinen Grundlagen eines dauerhaften, für alle Teile ehrenvollen Friedens ausgeprochen, und wenn nicht alles täuscht, ist die Antwort der Mittelmächte auf das bekannte Friedensprogramm der Maximalisten von russischen Unterhändlern mit einem angenehmen Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden. Dem Grafen Czernin war die Aufgabe gefallen, im Namen und im Auftrag der Verbündeten den Schleiter von den Friedensbedingungen zu listen, mit denen wir unsere Vertreter in das Hauptquartier Dit geschickt hatten, und seine Erklärungen dabei so einzurichten, daß sie unbeschadet eigener Lebensinteressen alsbald aus dem Beratungsraum hinausgetragen und der gesamten hochaufhorchenden Welt preisgegeben werden konnten. Damit sind wir an einem Wendepunkt von größter Tragweite angelangt. Die Friedenskonferenz von Breit-Blotz ist bereit, auf's Genaue zu gehen und dabei im vollen Licht der Öffentlichkeit zu marchieren. Das vertritt ein Schauspiel, dem jeder ehrliche Menschfreund zitternden und bebenden Herzens folgen wird.

Also zunächst die Russen. Sie beharren dabei, „einen allgemeinen, gerechten, für alle in gleicher Weise annehmbaren Frieden“ anzustreben, erklären ferner, daß sie die Fortsetzung des Krieges bloß zu dem Zweck, um Amerikanen zu erreichen, für ein Verbrechen halten, und verzeichnen unersäglich Bedingungen zu unterzeichnen, die dem Krieg unter solchen Voraussetzungen ein Ende machen können. Im einzelnen führen sie auf: gemessene Vereinigung von Gebieten unter Zurückziehung der besetzenden Truppen in klarer Frist, Wiederherstellung der politischen Selbständigkeit der Völker, die sie im Kriege verloren haben, Selbstbestimmungsrecht nationaler Gruppen über ihre staatliche Zugehörigkeit zu der einen oder andern Macht oder über ihre Selbständigkeit, ausgeübt durch ein Referendum (Volksabstimmung), besonderer Schutz der Rechte nationaler Minderheiten in Gebieten mit gemischter Bevölkerung, keine Aufzergung von Kriegskosten, Abgeben von Privatverlusten, die aus einem besonderen internationalen Fond gedeckt werden sollen, und endlich Entscheidung auch der kolonialen Fragen nach gleichen oder ähnlichen Grundsätzen. Dann im Nachtrag noch eine Erklärung gegen „verfehlte Bekämpfung der Freiheit schwacher Nationen durch starke“ im Wege wirtschaftlicher Vergewaltigungen, wie z. B. durch aufgezogene Handelsverträge, Sonder-Vollverträge, Seeblockade usw. — und das russische Friedensprogramm ist fertig. Man sieht: eine Mischung schöner, guter, nützlicher und vielleicht nicht immer durchführbarer Vorleser, aber doch immer eine Liste von Bedingungen, über die sich reden und verhandeln läßt. Und die Antwort?

Eine in Betracht zu ziehende Grundlage für den abschließenden Willkür eines allgemeinen gerechten Friedens, erklärt Graf Czernin, den die Regierungen und die Völker der verbündeten Mächte gemäß ihrem klar ausgeprochenen Willen offen erziehen. Also einverstanden, was den sofortigen Abschluß eines allgemeinen Friedens ohne gewaltsame Interventionen und ohne Kriegsentwicklungen angeht, einverstanden auch mit der Zurückziehung einer weiteren Kriegsführung nur zu Eroberungszielen. Wir unterzeichnen sofort einen Frieden, der diesen Krieg auf Grundlage dieser ausnahmslos für alle kriegsführenden Mächte in gleicher Weise gerechten Bedingungen beendet. Aber — sämtliche beteiligten Mächte müssen sich innerhalb einer angemessenen Frist anmahmslos und ohne jeden Rückhalt zur genaueren Beobachtung der alle Völ in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten, wenn die Voraussetzungen der russischen Darlegung erfüllt sein sollten. Denn von einer einseitigen Festlegung der Mittelmächte auf diese Bedingungen kann natürlich keine Rede sein, sonst würde die Sicherheit fehlen, daß Rußlands Bundesgenossen diese Verpflichtungen ehrlich und rückhaltlos auch dem Verbunde gegenüber anerkennen und durchführen.

Und nun in einzelnen: wir beabsichtigen keine gewaltsamen Gebietseingriffe; über die Zurückziehung der Truppen hat der Friedensvertrag Bestimmungen zu treffen. Die politische Selbständigkeit der im Krieg unterworfenen Völker soll wiederhergestellt werden, dagegen kann die Frage der staatlichen Zugehörigkeit nationaler Gruppen ohne staatliche Selbständigkeit nicht wissenschaftlich geregelt werden, sondern im gegebenen Fall von jedem Staate mit seinen Völkern selbständig auf verfassungsmäßigen Wege zu lösen (was sich z. B. die Tschechen müssen gelöst sein lassen). Das Gleiche gilt für den Schutz des Rechtes nationaler Minderheiten; auch er wird durch das verfassungsmäßige Selbstbestimmungsrecht der im Verbund vereinigten Völker gewährleistet, bedarf also keiner Regelung durch einen internationalen Friedensvertrag. Auf Kriegskosten und Kriegslöhne kommt wechselseitig Verständigung; diese aber nur der Frau an Aufwendungen für die Kriegsgefangenen sowie der im eigenen Gebiet feindlichen Staatsangehörigen durch völkerrightswidrige Gewalttätigkeiten angefallen Verluste. Und was die Kolonien betrifft, so wird Deutschland von der Forderung Rückgabe seiner während des Krieges gewalt-

Um in Besitz genommenen Schutzbereich unter keinen Umständen abgeben. Von einem Selbstbestimmungsrecht der Kolonialvölker kann im übrigen bei der in Not und Lob bemessenen Anhänglichkeit unserer Schutzbeschlüssen an die Verwaltung des deutschen Reiches füglich abgesehen werden. Dagegen sind wir mit der Verteilung jedweder wirtschaftlichen Bergewaltigung im Völkerrecht unseren eigenen stets befolgtsten Grundsätzen gemäß vollkommen einverstanden.

**Ulls Summa Enmmarum:** In diesem Sinne sind wir bereit, mit allen unseren Gegnern in Verhandlungen einzutreten. Mit den Russen aber möchten wir, um nicht unnötig Zeit zu verlieren, sofort in die Beratung derjenigen Sonderpunkte eintreten, deren Durcharbeitung für beide Teile auf alle Fälle notwendig erscheinen wird. Worauf die Russen beifällig feststellen, daß man in den Hauptpunkten einig sei und die tatsächliche Möglichkeit gewonnen habe, sofort zu Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden unter allen kriegsführenden Staaten anzuschreiten. Sie hätten deshalb um eine **gezielte Untersuchung des Verhandlungsstandes bis zum 1. 1918**, damit die andern Völker sich mit den jetzt aufgestellten Prinzipien eines solchen Friedens bekanntmachen könnten. Dafür verpflichtete man sich, nach Ablauf dieser Frist die Verhandlungen unter allen Umständen fortzusetzen. So wurde denn auch beschlossen, zugleich aber der sofortigen Besprechung der Sonderfragen zwischen Russland und den vier Verbündeten zugestimmt. Diese hat inzwischen am zweiten Weihnachtstage ihren Anfang genommen: man unterhielt sich zunächst über die Wiederherstellung des Verkehrs an der belagerten Ostfront. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Dies das Ergebnis der ersten beiden Vollkungen in Breit-Vitovsk. Ein ungeheurer Fortschritt in der Tat, wenn man auch immer erst noch in den Anfängen des Friedenswerkes festengestanden ist. Über ein Rückwärts auf dieser Bahn kann es nicht mehr gehen; deshalb dürfen wir darauf vertrauen, daß wir jetzt vorwärtskommen werden, trotz Wilson und Lloyd George!

#### Besserung des Mark- und Rubelkurses.

Zeit einigen Tagen steigen in der Schweiz die Wechselkurse der kriegsführenden Länder ganz rasch, allen voran diejenigen der Zentralmächte. Die Hundertmarkscheine, welche noch vor einigen Wochen mit 59 Franken bezahlt wurden, stehen heute auf 85. Besonders auffallend ist das Steigen des Rubels von 80 auf ebenfalls 85.

#### Austausch von Gefangenen.

Am zweiten Weihnachtstage begab sich unter Leitung des Grafen Mirbach die im Auftrag des deutsch-russischen Waffenstillstandsvertrages vom 15. Dezember vorgeordnete Kommission von Berlin nach Petersburg, die die Regelung des Austausches von Zivilgefangenen und dienstuntauglichen Kriegsgefangenen in Angriff nehmen und Maßnahmen zur Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern innerhalb der durch den Waffenstillstand gezogenen Grenzen treffen soll.

### Sturmerfolge bei Bezonsbaug.

Mitteilungen des Russischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 27. Dezember.

#### Bessischer Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** In der englischen Front war die Gefechtsstätigkeit am Southoullter Balde, auf dem nördlichen Bus-Flügel, bei Mouvores und Marcoing zeitweilig lebhaft.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Regimenter einer Gardebataillon führten nordwestlich von Bezonsbaug nach kräftiger Artillerie- und Minenwerferwirkung erfolgreiche Unternehmungen durch. Am Vormittage drangen Gefandungs-Abteilungen in die französischen Linien. Am Nachmittag kämpften mehrere Kompanien im Verein mit Flammwerfern und Teilen eines Sturmabteilungs, begleitet von Infanterie- und Schützentruppen, in 900 Meter Breite die beiden ersten feindlichen Gräben.

Ein Gegenangriff der Franzosen scheiterte unter schweren Verlusten. Nach Sprengung zahlreicher Untergründe kehrten die Sturmtruppen mit mehr als 100 Gefangenen und einigen erbeuteten Maschinengewehren befehlsgemäß in ihre Ausgangsstellungen zurück.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.** Eine französische Abteilung, die nördlich von Oberburnhaupt unseren vordersten Graben erreichte, wurde im Nahkampf zurückgeschlagen.

#### Süßlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

**Macedonische Front.** Keine größeren Kampfhandlungen.

#### Italienische Front.

Die Artillerietätigkeit zwischen Asago und der Brenta hat gestern an Heftigkeit nachgelassen. Lebhaftes Störungsfeuer hielt in den Kampfabschnitten sowie zwischen Brenta und Biante tagüber an. Ein italienischer Vorstoß gegen den Monte Tomba wurde abgewiesen.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

Wien, 27. Dez. Der amtliche Heeresbericht berichtet nichts Neues.

### Fortdauer der U-Boot-Gefahr.

Wieder 21 000 Tonnen versenkt.

Amstik wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 21 000 T. Reg.-T.

Von den versenkten Schiffen wurden vier Dampfer in der Nordsee versenkt; drei davon, die tiefbeladen waren, wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, zwei der Dampfer waren englischer Nationalität. Ein anderer versenkter Dampfer trug Kriegsflagge, war demnach ein englisches Hilfskriegsschiff.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Verlust eines U-Bootes.

Nach einer von der Agence Havas verbreiteten ausführlichen Meldung über die Versenkung des Chateau Renaud muß die Vernichtung des U-Bootes, das in hartnäckigem Angriff den französischen Kreuzer Chateau Renaud versenkt hat, als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Erkreuliche Weise ist, der französischen Meldung zufolge, fast die gesamte Besatzung gerettet worden.

### „Der Höhepunkt der Verrücktheit.“

Die sonst so zuverlässige Londoner „Times“ schreibt: „Es sind nicht nur die am letzten Sonnabend abschließenden Ziffern des U-Boot-Krieges, die zeigen, daß die U-Boote noch eine überaus reale Bedrohung darstellen, sondern es ist seitdem auch noch der Liniendampfer „Apana“ ohne Warnung torpediert worden, als er sich in der Nähe der britischen Zone seines Anknüpfens befand. (Der Dampfer befand sich im Sperrgebiet, war also gewarnt.) Auch haben sich weitere Versenkungen von Schiffen ereignet, als diese sich von einem Hafen Großbritanniens zum anderen bewegten. Aus dem erlähnten Ereignis kann eine wachsende Rühmtheit der U-Boot-Kommandanten gefolgert werden, und aus der letztgenannten Tatsache ergibt sich, daß leider immer noch einige Beamte der Meinung sind, wie sie im September zum Ausdruck kam, daß das U-Boot befehlige sei. Es ist der Höhepunkt der Verrücktheit, den Versuch zu machen, die Schwierigkeiten der Lage als geringere hinzustellen oder einen falschen Eindruck über ihre Wirksamkeit zu erwecken, dadurch, daß man erklärt, die Gefahr sei überwunden.“

#### Jellicoe verabschiedet.

Nach einer von Reuters verbreiteten amtlichen Meldung ist Vizeadmiral Sir Rosslyn Wemyss als Nachfolger des Admirals Jellicoe zum Ersten Seelord ernannt worden. Jellicoe hat in Anerkennung seiner Verdienste die Perlewürde erhalten.

#### Eine unmögliche Aufgabe.

Der bekannte Marinefachverständige Nautilus führt im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus, daß Amerika, um die Wirkung des U-Boot-Krieges weitzumachen, in einem Jahr fünfzehn Millionen Schiffstücken bauen müßte. Das sei aber nicht möglich, ohne daß die eigentliche Kriegsführung dadurch in hoffnungsloser Weise beeinträchtigt würde. Denn zweifellos werden jetzt aus jenen für Schiffsbau benötigten 7½ Milliarden Rilo Eisen, Kanonen und Geschosse angefertigt. Man hebe darum unüberschaubare Probleme gegenüber. Auch England müßte das sichere und solle sich, bevor es zu spät ist, zu Friedensverhandlungen mit einem unbesiegt Deutschland bereitwilligen.

### Die Ukraine für den Waffenstillstand.

Kornilow erneut geschlagen.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat das Sekretariat der Ukraine ein Manifest veröffentlicht, in dem erklärt wird, das Sekretariat habe sich mit dem Waffenstillstand an der ukrainischen Front befaßt und erkenne den Waffenstillstand des Sowjet an.

#### Niederlage der Todesbataillone.

Die Abteilung Kornilow, die sich aus Todesbataillonen zusammensetzt, im ganzen 6000 Mann mit 200 Maschinengewehren, wurde nach Petersburger Meldungen vollständig geschlagen und durch Matrosen der Baltischen Meerflotte, der Schwarzmeerflotte und die polnische Legion 100 Werst weit im Gouvernement Charkow verfolgt.

#### Einstellung der Heeresbedarf-Fabrikation.

Die Regierungskommissionen haben eine Rundmachung erlassen, in der erklärt wird, die Herstellung von militärischen Ausrüstungsgegenständen bewirke eine Vergeudung der Arbeitskräfte und des Volkvermögens im Lande. Sie müßte daher unverzüglich eingestellt und durch die Produktion der für das Volk notwendigen Artikel ersetzt werden.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Über die wirtschaftlichen Aufgaben des Vierbundes beim Friedensschluß äußerte Staatssekretär Dr. Helfferich in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Neuen Wiener Tagblatt“: Unsere und unserer Verbündeten Stellung muß wiederhergestellt und gegen neuen Überfall sichergestellt werden. Es muß in gemeinschaftlicher Arbeit versucht werden, sobald wie möglich die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit der ganzen Welt wiederherzustellen. Der Übermacht, die uns im Krieg nicht brechen konnte, führen wir uns auch im Frieden gewachsen. Dr. Helfferich schloß mit Zuversicht auf unsere wirtschaftliche Zukunft.

#### Österreich-Ungarn.

Die Beratungen zur Bildung einer einheitlichen Regierungspartei in Ungarn stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Während Graf Julius Andrássy die Beratungen führt, liegt die Ausarbeitung des Parteiprogramms in den Händen des Ministerpräsidenten Bekere. Der demnächst stattfindende Ministerrat wird wahrscheinlich schon in der Lage sein, sich mit dem Programmwurf des Ministerpräsidenten zu beschäftigen. Selbstverständlich wird die Bildung der neuen Partei auch die Frage der Kabinetts-umbildung spruchreif machen. Ministerpräsident Bekere beabsichtigt, auf einer neuen Grundlage ein sogenanntes großes Kabinetts zu bilden.

#### Frankreich.

Es wird immer klarer, daß der Feldzug Clemenceaus gegen Caillaux dazu führen wird, Caillaux wieder an die Oberfläche der französischen Politik zu bringen. Der Vorkursausstoß der radikalsozialistischen Partei hielt zum erstenmal seit dem Parteitag eine Sitzung ab, die sich fast ausschließlich mit der Caillaux-Affäre befaßte und zu einer klaren Vertrauensbindung für Caillaux wurde. Der Parteivorstand, Senator Debierre, griff bei der Eröffnungssprache nicht nur Clemenceau und dessen System, sondern auch den Präsidenten Poincaré aufs schärfste an. Die Anklagen gegen Caillaux seien in der Kammerführung in nichts zerfallen. Angesichts dieses Zusammenbruchs der Clemenceauschen Politik sei es Pflicht der radikalen sozialistischen Partei, wieder die Regierung zu übernehmen.

#### Aus In- und Ausland.

Wien, 27. Dez. Prof. Dr. Mataja ist zum Minister für soziale Fürsorge ernannt worden.

Bern, 27. Dez. Der Bundesrat ernannte zum Generalen in Berlin in interimistischer Mission den Obersten Mercier, Ständerat von Olarus, der sein Amt kurz nach Neubau antritt.

Bern, 27. Dez. Der russische Frachtdampfer „Schilla“ ist mit einer Vollschiffbesatzung in einem Hafen des Stillen Ozeans eingetroffen. Die Regierung hat beschlossen, die Besatzung einzuweisen zu internieren, um eine genaue Untersuchung über das Schicksal des Schiffes vorzunehmen.

Genf, 27. Dez. Der australische Ministerpräsident Hughes wird infolge der Ablehnung des Wehrpflichtgesetzes zurücktreten.

### Die Umschichtung des Volksvermögens.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Langsam und von der großen Menge fast unbemerkt, aber stetig und mit immer größerer Ausdehnung hat sich unter der Einwirkung des Krieges eine Umschichtung der Vermögen vollzogen, wodurch die Einkommen der ganz Reichen sich immer rascher vermehrte, das Vermögen des Mittelstandes dagegen dauernd verringerte. Diese Umschichtung, die schon vor dem Kriege begann, hat jetzt einen Umfang angenommen, welcher der Nationalwirtschaft großen Schaden bringen muß. Innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte haben in den preussischen Städten die Einkommen von 9000 Mark bis 6000 Mark (trotz des vielgeriesenen deutschen Aufstiegs) um 2,5 % und die Einkommen von 6500 bis 30 500 Mark um 0,5 % abgenommen. In der gleichen Zeit aber hat die Zahl der ganz Reichen eine starke Vermehrung erfahren; die preussische Einkommen-Statistik für das Jahr 1916 lehrt, daß sich die Einkommen von über 100 000 Mark vervierfacht haben. Jahreseinkommen von 500 000 Mark bis zu einer Million Mark hatten 1896 in Preußen 76, im Jahre 1916 dagegen 366 Personen; ein Einkommen von über einer Million erzielten 27 Personen im Jahre 1896 und 134 Personen im Jahre 1916; das Höchstinkommen einer einzelnen Person betrug im Jahre 1896 in Preußen 7 426 500, im Jahre 1916 dagegen aber 29 417 500 Mark. Insgesamt verfielen im preussischen Staate in den Jahren 1911/13 nur 18,5 % der Gesamtbevölkerung über ein Einkommen von mehr als 6000 Mark, und 81,5 % der Bevölkerung mußte sich mit einem Jahreseinkommen von unter 6000 Mark begnügen.

Die Wirkungen dieser Einkommensverschiebungen machen sich besonders in der Industrie geltend, die ihre Gewinne um noch nie dagewesenen Erweiterungen der Betriebe und zur Gründung von Kartellen benutzte. Die Kartelle haben im Kriege einen Siegeslauf genommen, der geradezu eine Überpannung des Machtgedankens dieser Produzentenvereinigungen in sich schließt. Wenn die Kartelle weiterhin die Preise für Kohle und Eisen, für Farbstoffe und alle Erzeugnisse aus Stein und Erde, zusammengekommen für alle Rohstoffe und veredelten Waren bis zu den fertigen Erzeugnissen unter sich regeln werden, dann wird die Einkommensverschiebung auch weiter zugunsten der ganz großen Vermögen erfolgen, und von einer Minderheit werden dem großen Heer der Abnehmer die Preise und Lieferungsbedingungen vorgeschrieben werden. Bei einer solchen Ausnahme der ganz großen Vermögen kann es nicht ausbleiben, daß schließlich die ganze nationale Arbeit eines Tages unter den Willen einer verschwindend kleinen Zahl von geklärten Besozonen gerät.

Die mächtig gewachsene industrielle Kapitalmacht gewinnt so große Macht im Wirtschaftsleben. Das Heer der Arbeiter sucht seine Organisationen zu stärken, um dem Ring der Unternehmer schlagfertig gegenüber zu treten. Auch der Landwirtschaft fließen vielfach große Gewinne in diesem Kriege zu. Nur um die Gestaltung der Lebensbedingungen des Mittelstandes, des Handwerkers, des kleinen Kaufmanns, vor allem der Privatbeamten steht es ungleich schlechter.

Wie steht heute der Mittelstand eigentlich da? Der Handwerksmeister, welcher seine Werkstatt beim Eintritt in den Heeresdienst verlassen mußte, hat seine wirtschaftliche Selbstständigkeit verloren. Von den Verdienstmöglichkeiten, welche so viele Menschen eines Morgens reich und wohlhabend fand, haben die Kleinbetriebe in Handel und Handwerk, hat der festbesoldete Privatbeamte nichts gespürt. Sie besonders haben von allen Berufsständen unter den Wirkungen des Krieges am ernstesten gelitten. Darum muß es die allerwichtigste Aufgabe einer gesunden Wirtschaftspolitik sein, für den Wiederaufbau und die Wiedererhaltung dieser vielen wirtschaftlichen Existenzen zu sorgen. Eine Nationalwirtschaft, die den Reinertrag aller Arbeit einem immer kleiner werdenden Kreise von Menschen zuwirft, wird auf die Dauer nicht bestehen können. Gewiß werden die geradezu phantastischen Kriegsgewinne, die der Produktion auflaufen, für die Steuerkraft des Reiches nutzbar gemacht werden; aber es kommt nicht allein darauf an, daß die Steuern bezahlt werden, sondern auch darauf, wer sie bezahlt. In einem innerlich kraftvollen und gesunden Staate muß sich das Nationalertragsvermögen auf alle Volksglieder verteilen und alle Berufsstände müssen wie am Seilzug, so auch am Aufstieg des Wirtschaftslebens beteiligt sein.

### Das Lager-Echo von Knodoloe.

Eine deutsche Interniertenzeitung in England.

Über die deutsche Biointernierten in England erzählt man mancherlei Interessantes aus den Mitteilungen, die ein neutraler Berichterstatter über die auf der Insel Man erscheinende „Zeitschrift für das Zivilgefangenenlager von Knodoloe“ macht. Das „Lager-Echo“ enthält einen regelrechten Leitartikel, dessen Verfasser wehmütige Betrachtungen über die lange Dauer des Krieges und über die traurige Lage der Gefangenen anstellt. „Anfangs“, so schreibt er, „gab es unter uns Scharen von Optimisten, die jetzt überzeugt waren, daß bald das Ende des großen Völkerringens kommen würde. Sie sind längst zu einem kleinen Häuflein von Sonderlingen zusammengeschmolzen. Vor einiger Zeit schien in unseren armen, gedrückten Herzen eine neue Freude aufzublitzen, als wir die Kunde von deutsch-englischen Verhandlungen im Haag vernahmen. Selbst die ärgsten Bessmisten im Lager begaben in einem verborgenen Winkel ihres Zerkens die Hoffnung, daß der Haag uns zu einem Verbleiben werden würde. Leider aber ist kein Stern über uns aufgegangen. Das Wunder ist nicht geschehen!“

Ein anderer Mitarbeiter veröffentlicht „Die zehn Gebote für alte Knodoloe“, womit die Bewohner von Knodoloe gemeint sind. Das erste dieser Gebote lautet: „Wenn es aussieht, als ob der Krieg in den nächsten drei Monaten zu Ende gehen würde oder der Friede nahe, dann erwarte mindestens noch zwei Jahre, damit du im Folge der zahllosen Enttäuschungen nicht Neurosen oder Herzneurose bekommst.“ Wenig ermutigend ist auch folgendes Stimmungsbild: „Wenn die Langeweile dich einmal besonders heftig plagt, nehmen wir an, es wäre an einem Donnerstag, dann versuche zurückzudenken, wie du den Donnerstag zuvor die Zeit tageshlang hast. Du kannst drei bis vier Stunden angestrengt nachdenken. Aber alles, was du mit Sicherheit feststellen können dürftest, ist, daß du an jenem Tage aufgestanden bist, daß du etwas gegessen und daß du dich dann wieder auf den Strohhalm gelegt hast. Ich will annehmen, daß du dich auch gewaschen hast. Aber bei dem ewigen Einerlei unserer Tage dürftest du dich sicher an anderen nicht erinnern können. Der Sued der Obama ist aber jedenfalls erreicht: Du hast

mehrere Stunden der schrecklichsten Kriechenden Zeit totgeschlagen.

Als Zeitvertreib nehmen in den Spalten der Internierungszeit viel Raum ein Besprechungen von Theateraufführungen, musikalischen Veranstaltungen, Fußballwettkämpfen, Schachproblemen und Schachturnieren. In einem Artikel findet man statistische Mitteilungen über das Theater: "Seit der Gründung der Theatergesellschaften, die vor ungefähr zwei Jahren erfolgte, sind 6 Dramen, 12 Schauspiele, 4 Volkstücke, 42 Lustspiele, 20 Schwänke und 8 Poffen aufgeführt worden. Eine außergewöhnliche Leistung, wenn man an die Bühnen denkt, die insbesondere die Verbeisung des Materials mit sich bringt. Aus bescheidenen Anfängen — die Kuffisen a. B. waren mit Zeitungspapier beklebt — ist das Lagertheater zu imponierender Höhe emporgestiegen. Nicht nur die Dekorationen, die alle im Lager selbst gemalt worden sind, sondern auch die Kostüme entsprechen gegenwärtig allen Anforderungen, die billigerweise gestellt werden können. Und dies verdient um so mehr Beachtung, als die Leiter und die Regisseure durchweg Dilettanten auf diesem Gebiete sind, die früher sich daran gedenkt haben, daß sie in die Lage kommen würden, ihre Talente als Theatermänner an den Mann zu bringen." Der Artikel geht dann aber plötzlich in die Klage über den Verfall der ersten Schauspielkunst im Lager über. Es würden jetzt nur noch Lustspiele und leichte Schwänke und Poffen gespielt. "Die Bühne hat aber schließlich nicht allein den Zweck, dem Publikum zum Gefallen zu spielen. Ihr vornehmster Wert liegt vielmehr in der Aufgabe zu belehren und zu erziehen." Man seine uns einmal eine englische Zeitung, in der die Kunst hervorgehoben wird! Ja, die deutschen Internierten beschäftigen sich sogar ernstlich mit der Vorbereitung von Schachpartien-Aufführungen.

## Lotales und Allgemeines.

Sameln, den 28. Dezember 1918.

Merktblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang	8 <sup>10</sup>	Mondaufgang	5 <sup>40</sup>
Sonnenuntergang	5 <sup>10</sup>	Monduntergang	11 <sup>10</sup>

1884 Engländer Nationalökonom Malpas gest. — 1880 Aristokrator Georg Schweinfurt gest. — 1890 Französischer Schiffsteller Octave Heuillet gest.

+ Das Heimatfronttheater im 10. Korpsbezirk wird auch in unserer Stadt einige Vorstellungen seiner heiteren Singspiele veranstalten. Diese kleinen Singspiele sind so recht geeignet in dieser ersten Zeit die Herzen der Menschen zu erfreuen. Ein harmloser Text umrahmt die entzückenden Melodien unserer großen Meister Bach, Mozart, Gluck, Vorking, Ditters von Dittersdorf, C. M. v. Weber, Haydn u. a., die der Komponist Dr. E. Fischer aus vergessenen Singspielen ausgegraben und der Gegenwart wieder zugänglich gemacht hat. Es ist wertvolles deutsches Kulturgut, das hier dargeboten wird oder wie die Deutsche Tageszeitung schrieb "Ein Blick in das Paradies des Menschenherzens". Die Kölnische Zeitung schrieb: "Wir haben es hier mit einer hochehrwürdigen deutschen Kulturart zu tun" und in der Magdeburger Zeitung war zu lesen: "Wer sich einmal diese Singspiele angesehen und angehört hat, wird des Nächstens nicht mehr davon lassen". Das Heimatfronttheater hat einen sehr glücklichen Griff getan, als es gerade diese Singspiele auswählte. Das beweisen die Vorstellungen die in verschiedenen hannoverschen Städten für die Soldaten und Küstungsarbeiter kassiert wurden. Viele Soldaten versichern, daß sie noch niemals eine so reine Freude im Theater gefunden hätten, wie an diesen frohlichen Liedern und Scherzen. Ohne Zweifel werden diese Spiele auch hier in Sameln großen Anklang finden und wir empfehlen Alt und Jung den Besuch sehr.

o Weidewirtschaft für gewerbliche Verbraucher von Kohlen im Januar 1918. Durch Bestimmung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung werden gewerbliche Verbraucher von mehr als 10 Tonnen Monatsbedarf an Kohlen, Koks und Breikoks zur Monatsmeldung auch im Zeitraum vom 1. bis 6. Januar wieder aufgefordert. Hierzu sind nur Januarformulare mit braunem Druck zu benutzen. Sie sind für 3 Wemig das Stück und 15 Pfennig das Deck von 5 Karten bei der zuständigen Ortskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstelle erhältlich. Die Formulare enthalten die vollständige Bekanntmachung. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß im Januar, wie schon im Dezember, die Gaswerke meldepflichtig sind. Auch Betriebe, denen die Brennstoffzufuhr gesperrt ist, bleiben meldepflichtig. Für süddeutsche Verbraucher ist die Meldepflicht in dem Kohlenamtgleichnamheim im Januar wieder eingeführt. Anfragen beantwortet die zuständige Kriegsamtsstelle. Unterlassen der rüchtlichen Meldung ist unter Strafe gestellt.

## Nah und Fern.

o Kassenpforte für die deutschen Kriegsgefangenen. Vor kurzem wurde berichtet, daß zur Vinderung der Not der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland eine bedeutende Summe, teils aus Reichsmitteln, teils aus nationalen Spenden, der schwedischen Regierung übergeben worden ist. Dazu hat, wie jetzt mitgeteilt wird, auch der Kaiser eine große Summe beigelegt.

o Keine Neujahrswünsche ins Feld. Mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach und vom Feld ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrswünschen zwischen Heimat und Front unterbleibe. Die Beobachtung wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Feldbereich und bei der Marine Abstand zu nehmen.

o Kohlennot in Königsberg i. Pr. Erhebliche Einkürzungen im Kohlenverbrauch mußten in Königsberg in Breiten angeordnet werden. Öffene Verkaufsstellen und private Geschäftsbüros dürfen nur von 9 bis 2<sup>15</sup> Uhr offen haben. Die Gassen, Korridore und Schließstellen sind von 2 bis 8 Uhr nachmittags zu schließen. Der Straßenbahnbetrieb findet nur von 9 bis 1 Uhr nachmittags statt; an den Sonn- und Feiertagen wird er völlig eingestellt.

o Große Stiftungen. Wie aus Krefeld berichtet wird, hat der verlorene Kommandant Müller-Brädelin der Stadt Krefeld eine Million Mark vermacht. Die Summe

soll der Speisung armer Kinder und der Kriegshilfe zugute kommen. — Der Großindustrielle Rudolf Petersdorff in Bosen stiftete am ersten Weihnachtstag anlässlich seines 25-jährigen Geschäftsjubiläums und seiner silbernen Hochzeit einen Betrag von einer Viertelmillion Mark für wohltätige Zwecke. Für das Hindenburg-Museum stiftete Petersdorff außerdem ein Gemälde "Hindenburg mit seinem Generalstab" von Hugo Vogel.

o Um eine Viertelmillion Mark bestohlen. In Lodz wurde ein großer Barendiebstahl verübt. Einbrecher stahlen aus dem gemeinsamen Lager der Firmen Epstein, Radinowicz und Nasur in der Widzemskastraße Waren im Werte von einer Viertelmillion Mark. Die geschädigten Firmen setzten eine Belohnung von 20000 Mark aus.

o Eine Zeitung auf — Einwickelpapier. Der in Warckirchen erscheinende Kottaler Bote hat sich veranlaßt gesehen, seine Nummer vom 19. Dezember auf braunem Einwickelpapier zu drucken. Da das gewöhnliche Zeitungspapier bis zu jenem Tage nicht eingetroffen war, teilte der Verlag mit, daß er einen noch vorhandenen Rest von Friedenswaren benutzen müsse, sog. Bratlopapier, wie es in der guten alten Zeit zum Einwickeln des Brotes bei Kirchweihfesten und Hochzeitsfeiern benutzt wurde. Diese Nummer ist eine Kriegszahl im wahren Sinne und wird wohl in den meisten Häusern der Leser des Blattes als wertvolles Andenken an die Kriegszeit 1917 ein gesichertes Plätzchen finden.

o Die Handgranate im Nachschub. Durch einen schrecklichen Unglücksfall hat der Oberlandesgerichtsratretiree Sonnenbach in Hamm in Westfalen sein Leben eingebüßt. Vor einigen Tagen war sein Bruder, der als Leutnant im Felde stand, gefallen. Als nun der Sekretär den ihm von der Kompanie angelandeten Koffer des Bruders öffnete, fand er beim Auspacken der Nachschubtaschen eine Handgranate, die bei der Berührung explodierte und ihn sofort tötete. Seine Frau, die Zeuge des schrecklichen Vorfalles war, blieb unverletzt.

o Wertwürdiges Umzugsgut. In Ebringen bei Warburg konnte man dieser Tage ein eigenartiges "Umzugsgut" feststellen. Auf dem Bahnhof kam man dahinter, daß ein Waggon statt Umzugsgut enthielt: eine gefüllte Kuh, viele Säcke mit Mehl, Erbsen, Bohnen, Getreide verschiedener Art, Kartoffeln und andere Erzeugnisse in Kisten und Kisten. Der Waggon war nach Osten bestimmt und stellte einen Wert von über 7000 Mark dar.

## Provinz und Nachbargebiete.

Rinteln, 27. Dez. Die Angelegenheit der oberhalb von Krausenbogen tot aufgefundenen Wilhelmine Hilker hat sich nun vollständig aufgelöst, indem der verhaftete Schneider K. jun. die Tat eingestand. Der Grund zu der schrecklichen Tat bestand darin, daß ein Liebesverhältnis der beiden jugendlichen Menschen — das Mädchen war erst 17 und der Bursche etwas über 18 Jahre alt — nicht ohne Folgen blieb.

Kassel, 27. Dez. Die Verhaftung eines gemeingefährlichen Einbrechers gelang am Sonntag in einem Gasthof des Landhausvorortes Brakelsberg. Dort saßen mehrere nobel gekleidete junge Leute mit jungen Mädchen bei Wein und Tee, als plötzlich zwei Kriminalbeamte erschienen. Die Gesellschaft hob sofort auseinander doch wurde einer vor den Augen der noch hartnäckigen Widerstand von den beiden Beamten festgenommen. Man erfährt nun, daß die beiden von der Polizei gefuchte, aus Wehlheim stammende 20-jährige Johannes Schneider war, ein verwegener Einbrecher, der eine ganze Reihe von Einbruchdiebstählen der letzten Zeit auf dem Herdholz hatte, wobei ihm u. a. für mehrere tausend Mark Lebensmittel und Weine in die Hände gefallen waren. Diese Waren hatte er, soweit er sie nicht schon freihändig verkauft hatte teils im Afschrotpark versteckt, teils bei Diebes- und Hehlergesellen untergebracht. — Nach einer hier eingegangenen amtlichen Nachricht sind einem Gürtelbender im westfälischen Dorfe Vögelin drei Pferde im Werte von über 16000 Mk. gestohlen worden. Die Spur der Diebe führt nach Kassel.

Für die Weihnachtsteler der Kranken im Städtischen Krankenhaus erhalten:

Herr Landrat Dr. Schäfer 20 Mk., Herr Sanitätsrat Dr. Heilkehl 5 Mk., Herr Eppow. Rele 30 Mk., Herr W. Kay 3 Mk., Fr. Borbis Bäcker, Herr Kaufmann Kapke 5 Mk., Herr Schlachtermstr. Thiele 5 Mk., Herr Sattlermeister Schmidt Polenträger, Portenmanns u., Herr Blankenberg u. Frau 10 Mk., Firma Förker u. Brede Bier, Herr Weinbändler Niehenke Kefel, Busch, Firma Schmidt u. Sudert Bäcker, Landw. Frauen-Verein Kuchen und Obf.

Herzlichen Dank

Sanitätsrat Dr. Heffelbach, Schwefler Hedwig.

Für den Kinderhort gingen ferner ein:

Herr Seb. Rat Rodemann 2 Mk. und Kefel und Badewerf, Fr. E. König 5 Mk., Fr. Lüg 3 Mk., Fr. Kroleberg 3 Mk. und Kefel, R. R. 5 Mk., Fr. Rudolf Niehenke 5 Mk., Fr. Sanitätsrat Angewente 5 Mk., Fr. Oberl. Studenschmidt 5 Mk., Fr. Hoppe 2 Mk. und Gebärd, Herr Wefel 4 Mk., Gebärd und Kefel, Fr. Bänther 3 Mk. und Kefel, Fr. Dr. R. 5 Mk., Fr. Brede sen. 3 Mk., Fr. Solle 3 Mk., Fr. Gebler 3 Mk., Fr. Kay 3 Mk., Fr. Dr. Riege 3 Mk. und ein Spiel, Fr. Frankenhein 5 Mk., Fr. Handhahn 3 Mk., Spielfachen und Süßigkeiten, Fr. Ordemann 3 Mk., Kaufmännischer Verein 50 Mk., R. 10 Mk., Ungenannt 5 Mk., Fr. J. 2 Mk., Voge zur Königl. Eiche 40 Mk., Fr. Michelson Kefel und Badewerf, R. R. Kefel und Badewerf, Fr. Bornemann Kefel, Fr. Kater Wippen, Fr. Niehenke Kefel, Fr. E. Barnede Kefel, Herr Fr. Briling Bonbons, Fr. Freimann-Gehorf Kefel, Fr. Hofbester Pope-Hollern b. Stabe Kefel, Geh. Rat Gorges Kefel, Fr. Hauptmann Obermann Kefel, Fr. Kuhlmann Gebärd und Kefel, Fr. Aminger, v. Rose Bäcker und Eysche, Fr. Wanelow Bäcker und Spielfachen, Familie Ohlendorf 10 Mk., Fr. Baurat Hellmut 3 Mk., Kreditbank 25 Mk., Fr. E. Stoffers 3 Mk., Fr. Kaufmann Kefel und Mägden, Fr. Stiffer 5 Mk., G. L. Weyer 10 Mk., Fr. Tiefenbach 2 Mk., Fr. D. 2 Mk., Fr. L. Borbis 3 Mk., Ungenannt 5 Mk.

Allen Gekern herzlichen Dank.

Maty. Meyer. - A. Epilner.

Zur Weihnachtsteler für die Kinder der Warteschule erhielten wir noch nachfolgende Gaben von:

Fr. Amtsgerichtsrat Spangenberg 5 Mk., Fr. L. Windhelm 5 Mk., Herr Fr. Meier 3 Mk., Fr. Marx Meyer 5 Mk., Herr Julius Erhardt 5 Mk., Fr. Theob. König 5 Mk., Herr v. d. Herde 3 Mk., Fr. Dr. P. L. 5 Mk., Fr. Fabrik L. G. Weyer 10 Mk., Fr. Brede sen. 3 Mk., Fr. Solle 5 Mk., Fr. Meta Thiele 5 Mk., Frau Sanitätsrat Agnete 5 Mk., Fr. Senat Wüller 3 Mk., Fr. L. Brael 2 Mk., Herr Carl Menning 5 Mk., Fr. Niemann 3 Mk., Fr. L. Borbis 3 Mk., Hannover. Bau 40 Mk., Fr. Dr. Riege 5 Mk., R. 10 Mk., Fr. W. Stattenidt 5 Mk., Fr. E. Stattenidt 3 Mk., Fr. M. Viesler 5 Mk., Fr. Mitrow 2 Mk., Fr. Albert Böwenheim 5 Mk., Kaufm. Verein 50 Mk., Fr. E. Jeddies 5 Mk., Fr. Sebeling 2 Mk., Fr. Stadtsch. Stroberg 3 Mk., Fr. Friedheim 10 Mk., Fr. Stiffer 5 Mk., Fr. Bernh. Ritter 4 Mk., Fr. Ordemann 3 Mk., R. R. 5 Mk., Fr. Toni Menzel 20 Mk., Fr. Pastor Wolf 10 Mk., Fr. Birling-Bad Kösen 5 Mk., Fr. Popken 5 Mk., Fr. Bünther 6 Hemden, 1 Belg. Kragen, Fr. Wefel Kefel, Fr. Wachenbach 10 Mk., Consum- und Sparverein 100 Mk., R. R. 3,80 Mk., Voge zur Königl. Eiche 40 Mk., Fr. Tiefenbach 2 Mk., Mägen und Güte, Fr. Buchhändl. Erich 5 Mk., Fr. L. Hapke 3 Mk., Fr. W. H. Kay 3 Mk., Fr. G. R. 5 Mk., Fr. Brede 1 Schaufelpferd, Herr Herm. Rele 30 Mk., Fr. Oberlin. Studenschmidt 2 Kleider und Spielzeug.

Allen gütigen Gekern sagt der Vorstand der Warteschule seinen herzlichsten Dank.

## Höllensfahrt von „U 404“.

(Von einem sechs männlichen Mitarbeiter.)

Der Kommandant von „U 404“ hatte einen äußerst schweren und gefährlichen Auftrag erhalten. Er sollte vom Nordsee bis zum Südben durch den Englischen Kanal fahren, um die Truppen, Munitionskisten und Provianttransporte nach Frankreich und von dort nach England zu beobachten. Wenn irgend möglich, sollte er auch die Reede dieses oder jenes Hafens, viellecht auch bei passender Gelegenheit einen solchen selbst beobachten. Auf seinem sonstigen Seegebiete startete je „U 404“ so viele Gefahren entgegen, als im Kanal. — Lokerrisse Treibminen, ganze Minenfelder, Drahtneze, Flugzeuge, Torpedoboote, Zerstörer, große und kleine Kreuzer, Hilfskreuzer, Minenleger, Minenräumer, Monitore, Motorboote, Kanonenboote, und bewaffnete Fischdampfer, endlich auch noch die bewaffneten Transporter selbst, boten hier konzentriert gewaltige Gefahren für jeden Eindringling.

So ernst hatten Offiziere und Mannschaften ihren Kommandanten noch nicht gesehen, wie jetzt, wo er soeben vom Stollischhof zurückkam. — Was möchte er bringen? Na, man würde es auf hoher See ja erfahren. — Also Geduld. — Schon wenige Minuten später stand der Kapitänleutnant im Seezug auf dem Turm und befahl: "Keinen los! Weshen! Langsam voran!" — Knapp 10 Minuten später war die Schleuse passiert und dann ging es mit voller Kraft bei einbrechender Dunkelheit dem mehr als kritischen Ziele entgegen. — Draußen wurde der Besatzung mitgeteilt, um was es sich handelte. — Keiner war an Bord, der nicht sofort die ganze Schwere der Gefahren, aber auch die Wichtigkeit des Auftrages erkannte.

Von Fellestone her kamen drei an allen Ecken und Enden von Zerstörern, Torpedobooten, Kreuzern und Motorbooten geschilder, mit Truppen besetzte große Dampfer. Abnunglos nahmen sie Kurs auf „U 404“. — Sie anzugreifen, wäre Wahnsinn gewesen. Es sollte beobachtet und nicht verurteilt werden. Warum die Reede an sich locken? Sie hatten Kurs auf Dänemark. — Daher: "Lauten 15 Meter!" Nach einer Viertelstunde hieß es: "Auf 11 Meter!" Auf der Höhe von Hallings hummelten nicht weniger als 8 Boote hin und her. Die Reede mußten schlafen oder blind sein, daß sie das U-Boot trotz seiner Nähe nicht sahen. Und doch fuhr es aufgetaucht im Dunkel der Nacht, um der Mannschaft frische Luft zu gönnen und die elektrischen Batterien aufzuladen zu können. — Das Torpedoboot steuerte nun die französische Küste an. Der Kommandant wollte Reede und Umgebung von Boulogne beobachten. Jetzt galt es noch mehr als bisher aufzupassen; denn hier lagen Minenfelder. — Auch Drahtneze sollten hier nach genauen Berichten von Kameraden liegen oder hängen. — Bald schimmerte auch schon von weitem weißes Licht entgegen. Scheinwerfer. — Nach einiger Zeit war am Bug ein lautes Geräusch zu vernehmen. Gleich darauf stand „U 404“ still. . . .

"Donnerwetter, wir sitzen im Netz!" rief der Kapitän. "Volle Kraft rückwärts!" Es ging. Das Boot war wieder frei. Gott sei Dank. — Nichtig. Da war das Netz. Nahe am Netz lag vor den Turmsternen das schnell in größere Tiefe gehenden U-Bootes empor. Jetzt lag es auf der lebensgefährlichen Tiefe. — "Langsam voran!" Alles ging gut. Hurra! Wieder freie Bahn. — Unten drückte. "Auf 10<sup>15</sup> Meter! Gebroche heraus!" Nur gerade so viel als nötig lag es empor. Vor uns lag Boulogne. Im Hafen alles hell und viel Leben. Die dahinter liegende Stadt lag in tieferer Finsternis. Zwei volle Stunden wurden wertvolle Beobachtungen gemacht. Inzwischen brach die Morgenämmerung herein. Bald kamen fünf, allem Anscheine nach mit Munition beladene, tief im Wasser liegende, bewaffnete Dampfer, von England oder sonstwoher in Sicht. Auch sie waren wieder durch einen ganzen Trupp von größeren und kleineren Kriegsschiffen umgeben. — Vergott im Himmel! Gaben die Reede eine Angst! Und noch dazu hier mitten im Kanal! — vollerte der Oberleutnant.

Unter tausend Fährlichkeiten war man endlich auf der Höhe von Le Havre angekommen. Auf der Reede lagen englische und französische Kriegsschiffe jeder Art. Auch eine Anzahl von Handelschiffen war darunter. Mitten drin größte Eisbergschmelzregeln und — größte Angst. Bis auf 2<sup>15</sup> Seemeilen war „U 404“ den am äußersten Ende liegenden Schiffen nahe. Nur zu gern hätte der Kommandant ihnen ein paar Liebesgrüße geschickt. Es durfte aber nicht sein. Nach einiger Zeit ging es weiter. Es wurden die verödeten Häfen von Trouville und Vieuxport passiert. Dann kam Cherbourg. Auch hier war nichts von besonderem Verkehr zu merken.

Mit außerordentlich wertvollem Beobachtungsmaterial ging es abermals unter großen Gefahren durch den Ozean; diesmal aber dem sicheren Hafen zu. — Der Stollischhof war hoch befriedigt. Das Resultat übertraf weit seine Erwartungen.

O. Nautilus.

# Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern:

Generalfeldmarschall von Madensen sagte in einem Dankschreiben an den Bürgermeister einer Stadt, die ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen hat u. a.: Hoffentlich kehrt die friedliche Zeit bald wieder. Wie die Sonne scheint auch der Welt der Frieden von Osten kommen zu wollen. Der deutsche Soldat wird ihn siegreich erkämpfen voll Zuversicht.

Der Vorwärts sagt: Geht der Krieg im Westen weiter, so werden ihn die deutschen Soldaten in dem Bewußtsein führen, daß die Gegner es nicht anders gewollt haben und der tiefe Haß gegen den nichtendenden Krieg wird seinen Stachel nicht nach innen, sondern nach außen kehren. Drüben werden sie wissen und sollen sie wissen, daß es nur eines Wortes ihrer Staatsmänner bedurft hätte, damit sie in ihre ohne Schaden des eigenen Landes zu Weib und Kind hätten zurückkehren können. Wir aber wollen fern von Kriegsbegeisterung, doch in tropischer Entschlossenheit der kaum noch fernen Stunden harren, die den blutigen Bonn bracht.

Zehn Tage etwa hat es gedauert, schreibt die Volkszeitung, bis das an der serbischen Grenze aufschwellende Feuer das europäische Pulverfaß zur Explosion brachte. In abermals 10 Tagen soll sich entscheiden, ob der mehr als 40 Monate lodernde Brand durch eine einmütige Tat aller Beteiligten mit einem Schläge erstickt wird. Zehn Tage sind keine lange Zeit zur Entscheidung, aber zehnmal ausreichend für den, der ehrlich den Verständigungsfrieden will.

Der Börsen-Kurier meint, Deutschland führe den Krieg um des Friedens willen. Die Laten unserer Wehrmacht und die Schicksalsgünstigen lassen in dem Land unseres wehrfähigsten Gegners denselben Friedensgedanken siegen, für den das Blut der Deutschen und seiner Verbündeten geflossen sei. Aus dem Feind im Osten werde ein im Geiste Verbündeter, ein Teil der Entente selbst legt Zeugnis für uns ab. Ob die zehn Tage Frist einen Aufschlag, ob sie der Beginn eines neuen Kampfes seien, Deutschland könne garnicht anders, als vor dieser Entscheidung den Gegner noch einmal vor die Schicksalsfrage zu stellen.

Wie dem Berliner Tageblatt von der Schweizer Grenze berichtet wird, meldet die Londoner Morningpost, Lansing habe sich im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten am 22. Dezember für eine bedingungslose Wiederherausgabe sämtlicher, durch die Kriegführenden besetzten Gebiete erklärt und als die einzige, Deutschland aufzuerlegende Strafe die Wiedergutmachung und den Schadenersatz bezeichnet.

W. B. A. m. s. e. r. d. a. m., 27. Dez. „Allgemeines Hand-  
delblatt“ nennt die Vorbehalte der Mittelmächte bezüglich eines sofortigen allgemeinen Friedens ohne Annexion und Kriegsschadensleistungen logisch und begrifflich. Daß in einigen Punkten Vorbehalte gemacht werden müssen, bis die übrigen Kriegführenden an den Unterhandlungen teilnehmen, sei klar. Die Mittelmächte können wohl mit Rußland Frieden schließen, aber sich nicht gegenüber allen andern Kriegführenden die Hände binden, ohne die Gewißheit zu haben, daß auch die andern die allgemeinen Grundsätze annehmen.

W. B. A. o. p. e. n. h. a. g. e. n., 27. Dez. Sozialdemokraten gäbe eine Unterredung wieder, die der Stockholmer Vertreter

des Blattes mit dem schwedischen sozialistischen Reichstags-  
abgeordneten Höglend gehabt hat, der gestern von der  
Reise nach Petersburg zurückgekehrt ist. Höglend sagte,  
daß die Nachrichten der Entente über Ururuben in Peters-  
burg vollkommen aus der Luft gegriffen seien; ebenso seien  
die Behauptungen, daß die Regierungsmittglieder mit  
diktatorischer Gewalt auftraten, aus der Luft gegriffen.  
Die Volkskommissare seien gegenüber dem Exekutivkomitee  
verantwortlich und jeder Minister habe ein Kollegium zur  
Seite, das bei allen Entscheidungen mitbestimmend sei.  
Die Grundlaage für die Macht der Bolschewiki-Regierung  
bildeten 2 Millionen Soldaten, sowie fast die ganze  
organisierte Arbeiterschaft. Die gemäßigten sozialistischen  
Parteien verfügten nur über eine geringe Anzahl von  
Stimmen. Ueber die Ernährungsverhältnisse sagte Höglend,  
daß natürlich in Restaurants alles sehr teuer, aber eigentlich  
nicht teurer sei, als in Stockholm. Die Versorgung mit  
Lebensmitteln sei bedeutend besser geworden, seit die Bolsche-  
wiki zur Macht gekommen seien. Bedeutende Lebensmittel-  
vorräte, die geheim gehalten wurden, seien entdeckt und  
verteilt worden. Ueber die Friedensausichten hatte Höglend  
vor der Abreise mit Lenin eine Unterredung. Lenin sagte  
hierbei, er sehe den allgemeinen Frieden für nahe bevor-  
stehend an. Die Völker seien kriegsmüde. Es sei naiv,  
an einen Sieg der Entente zu glauben, selbst wenn sich  
der Krieg noch ein Jahr hinzöhen sollte. Jetzt sei der  
Augenblick für einen allgemeinen Frieden gekommen. Werde  
er jetzt nicht abgeschlossen, so werde dies desto schlimmere  
Folgen für die Regierung haben.

## Lieselotte.

Roman von Fritz Ganger.  
Schluß.

„Rein! Ich gehe nicht! — Ich darf bleiben!“ rief er  
jauchzend. Er brachte seinen Mund dicht neben ihr Ohr  
und flüsterte: „Das Alte ist vergangen, jene Frau ist  
tot — — — ich bin ein freier Mann.“  
Ungläubig sah sie ihn an. Einen Augenblick noch. Aber  
dann kam es über sie wie das Frühjahrsregen einer Lerche und  
wie der unendliche Jubel der Erlösung einer von Qual und  
Entsagung beireiten Seele.

„Mein Heinz!“ rief sie. Beide Arme schlang sie um  
seinen Hals, und den Kopf barg sie an seiner Brust.  
Fest aneinander geschmiegt, standen sie Minuten, ohne zu  
sprechen.

Weihevoller Stille erfüllte den Raum und umschwebte die  
beiden Menschen wie ein Gebet und treuer Segen...  
Die Strahlen der Maisonne aber, die neugierig in das  
Gemach lugten, schossen vor Vergnügen einen Purzelbaum  
nach dem andern und erzählten es dem Vergnügen. Der trug  
das Glück mit einem seltsamen, leisen Klagen weit, weit hinaus  
in die Lande, die der Frühling löste.

Wit im nicht glücklichem Blick sah Heinz in die feucht-  
schimmernden Augen, seine Lieselottes, aus ihre Seelen die  
ganze große Bedeutung dieser Stunde erfaßt hatten. Er  
starrte fest über ihr volles Haar und sagte:  
„Es kam spät, unser Glück. Die Zeit hat manches Jahr  
hinweggeführt in ihren eilenden, rauschenden Strom, ohne  
daß wir uns angesehnen durften. Aber nun ist es unser.  
Nun laß uns in vollen Bürgen aus seinem unerlöschlichen  
Brenn trinken. — Du und ich. — Wir beide!“

„Und wann soll die Hochzeit sein?“ fragte er, schelmisch  
lächelnd, als sich ihre Lippen nah einem lauen Kusse löst n.

Da barg sie das erglühende Gesicht an seine Brust und  
flüsterte:  
„Im Spätsommer, mein Heinz.“

Schlusswort.

Zum zweiten Male ward es Spätsommer seit jenem Mai-  
tag in Driebusch.

Inspektor Wiegandt, der seit einem Jahre unumschränkter  
Allinhaber der dortselbst war, stapfte einen Aderrain hinab, der  
nach dem Lindener Feldweg hinüberführte. Er sah trotz des  
heißeren Spätsommertages sorgenvoll drein und sog gedanken-  
voll an seiner kalten Pfeife. Manchmal ging sein Blick bang-  
tragend nach Lin. ened. Plötzlich weitete sich sein Auge. Er  
schritt schneller aus und winkte einer von Lindener herkommen-  
den Frau, die Tasche und Schirm weg, energisch zu, daß sie  
sich beilen solle.

Breitpurig stellte er sich am Wege auf und erwartete  
die behäbig An-schreitende, als wollte er eine Parade über sie  
abnehmen.

„Schneller, schneller, Kriechen!“ rief er ungeduldig, da  
die zu einem ziemlichen Umfange neigende „Frr“ für Lindener  
und umgegend in ihrem langsamen, watschelnden Gehen-  
gange beharrte. „Ich warte!“

„Was ten Sie doch!“ gab die Kriechen gleichmütig zurück.  
„Wir müsten auch warten.“

„Na, und wo Sie nun ausgewartet haben, was haben  
Sie da herangewartet?“ fragte er, als sie gleich darauf vor  
ihm Halt machte und sich die Schweißtropfen mit dem Schürzen-  
zipfel von der Stirn wusch.

„Guten Morgen, einen strammen, gesunden Jungen, Herr  
Siegandt!“

„Brav, braver, am bravsten! Kriechen, hier haben Sie  
einen Taler! Und nicht wahr, Kriechen, er hat ein Kerlowisches  
Gesicht, ist unserer gnädigen Frau ganz aus den Augen ge-  
schnitten? Wollen Sie wohl gleich sagen, daß es so ist!“ Er  
stieß heftig mit dem Stode auf und verzog sein Gesicht zu  
einem immer breiter werdenden glücklichen Grinsen innigster  
Mißfreude.

„Ne, Herr Wiegandt, es ist ein Düringen. Das hat seine  
junge, vor Freude ganz überglückliche Mutter selbst gesagt.  
Na, und die muß es doch wissen, und der werden Sie's nicht  
abstreiten wollen.“

Wiegandt kniff ein Auge zu und blinzelte die Kriechen ob  
dieser Nachricht mit dem anderen mißtrauisch an.

Die jungen Mütter sagen immer, daß das Erste nach  
dem Vater aussieht,“ behauptete er. „Also darauf gebe ich  
nichts. Aber das bleibt sich Zade wie Hoje: Ob Kerlowischer  
oder Düringischer Schlag — jedenfalls wollen wir den für  
Driebusch. — Hier, Kriechen, haben Sie noch einen Taler.“

Seine Kriechen dankte dem freigebigen, überglücklichen  
Inspektor, der fast so tat, als wenn ihm selbst ein Stamm-  
halter geboren wäre, mit den ausgefuchtesten, überschwenglichen  
Worten und fragte zuletzt:

„Aber was wird aus Lindener, Herr Wiegandt?“

Wiegandt lächelte pfliffig und blinzelte vergnüglich nach  
Lindener hinüber, als er antwortete:

„Ja, Kriechen, nichts Gewisses weiß man nicht. — Aber  
wir wollen das beste hoffen.“

Ende!

Verantwortlich: Wilhelm Schrader, Damm.

### Eine Belohnung v. 500 Mf.

sichere Demjenigen zu, der  
mir Anhaltspunkte für die  
Täter geben kann, welche  
in der Nacht vom 22. zum  
23. in meinen Laden drangen  
und den Stoffdiebstahl aus-  
geführt haben.

A. Lange,  
Massengeschäft, Osterstrasse 31

### Für ein Lazarett werden zwei Aushülfen

eine für Küche und eine für Wäsche-  
Kosbessern sofort gesucht.  
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle  
dieses Blattes.

### Zweiflügeliger Stuhlschlitten

zu kaufen gesucht.  
Ziethle, Breiterweg 23.



U. O. J. A. P. I. N. G.  
Hannover  
Bahnhofstraße 3.  
erste Etage, i. Hause d. Ohrenapotheke  
Augenkläser jeder Art mit nur  
besten Kristallgläsern. Reparaturen  
eder Art. Wir haben noch mehrere  
Preise die höheren Preise haben  
wir bei uns nicht eingeführt  
sollen die Augenuntersuchung.

### Schneiderei nach Favorit!

Aus der Erfahrung von Hun-  
derttausenden wendet sich dieser  
Rat an die deutsche Frauenvelt.  
Wer geschmackvoll hat plünderig,  
preiswert hat kostspielig, gut  
hat schlechtstehend gekleidet sein  
will, benutze Favorit Schmitze.  
Anleitung durch das Favorit-  
Moden-Album, Juwen-Moden-  
Album u. Favorit-Sandarbeit-  
Album. (Preis je 80 Pf.)  
Wer erhältlich bei

Carl Heuer & Co

### ELITE- Lichtspiele.

Neue neues Programm.  
In unserm neuen Spielplan  
bringen wir:

### Die Feenhände

Gesellschaftskind in 3 Akten.  
Henny Porten  
in der Hauptrolle.

### Die Puppen-Jule.

Ergreifendes Lebensbild  
in 3 Akten

## HELMHOLZ-PIANOS

Anerkannt und Flügel Bequem Zahl-  
bestes Fabrikat. sind Meisterwerke se, weitgehende  
Mäßige Preise. Garantie.

Gute gezeichnete Pianos sind vorhanden.

— Freie Lieferung nach jeder Bahnstation Deutschlands. —

Fr. Helmholtz, Hofpianoortefabrik.  
Hannover, Braunschweigerstr. 10/11.

### Theater in Hameln

Hotel „Unter den Linden“. Direktion: Gehr. Schneider.

Sonntag den 30. Dez. 1917, abends 7 1/2 Uhr:

Einmalige Aufführung des Detektiv-Romans

Grosser Erfolg. **Stuart Webbs** Sehr spannend.

oder: 3 Tage aus dem Leben eines Detektivs.

Detektiv-Drama in 4 Akten von Siegfried Lutz.

Montag den 31. Dezember 1917 (Silvester):

Robert: Dir. Karl Schneider. Bertram: Dir. Willy Schneider.

### Robert und Bertram,

die lustigen Vagabunden.

Posse mit Gesängen u. Tänzen in 4 Akten v. Gustav Räder

Dienstag den 1. Januar 1918 (Neujahr):

Raisende Gesänge! Großer Lachorfolg!

### Der Wazerkönig.

Operettenposse in 4 Akten. Musik von Manstädt.

Nachm. 4 Uhr. Kinder-Vorstellung. Eintritt 50 Pf.

### Fritzens Helden-taten

auf d. Kriegsschauplatz.

Märchen in 4 Bildern.

In allen 3 Vorstellungen Auftreten des vollständigen Personals.

Am Neujahrstage, 1. Januar, abends 7.30 Uhr,

### Volksvorstellung

im Gewerkschaftshaus.

Eintrittskarten 70 Pf. in den Verkaufsstellen  
des Consumvereins.

Am Mittwoch, den 2. Januar, abends 8 Uhr,

im Saale „Unter den Linden“

### öffentl. Vorstellung.

Eintrittskarten 2 Mf. bei Schmidt u. Sudert.